

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 68 (2003)
Heft: 4

Artikel: Johann Peter Hebel in einer deutschen Jugendzeitung des frühen 19. Jahrhunderts
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Peter Hebel in einer deutschen Jugendzeitung des frühen 19. Jahrhunderts

Im Jahre 2003 erinnerte man sich in zahlreichen Veranstaltungen, Publikationen und Ausstellungen der Erstveröffentlichung der «Alemannischen Gedichte» Johann Peter Hebels, die bei Macklot in Karlsruhe aufgelegt wurden. Wie Elmar Vogt in einem Beitrag zu diesem Ereignis in den «Baselbieter Heimatblättern» Heft. 1/2003, S. 47 ff.,) aufzeigt, war 1803 die erste Auflage von 1200 Exemplaren sehr rasch verkauft, was den Verleger dazu veranlasste, in rascher Folge eine weitere Auflage in den Handel zu bringen, der später noch eine dritte und vierte Auflage folgten. Die 5. erweiterte Auflage erschien dann 1820 bei H. R. Sauerländer in Aarau.

Hebels Gedichte fanden sehr rasch auch über den alemannischen Sprachraum hinaus grosse Beachtung. So würdigte der Dichter Jean Paul das Werk seines Dichterkollegen vom Oberrhein im November 1803 in der «Zeitung für die elegante Welt» und der grosse Johann Wolfgang von Goethe besprach die «Alemannischen Gedichte» im Februar 1805 in der «Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung».

Einen weiteren Beleg für die grosse Beachtung, welche Hebels Gedichte in Deutschland gefunden haben, stellen wir nachfolgend vor. Er zeigt auch, dass man recht bald auch die Jugend für das dichterische Werk von Johann Peter Hebel zu interessieren begann. Entdeckt haben wir diesen Beleg in der «Neuen Jugend-Zei-

tung»*, die 1811 im 2. Jahrgang beim «Industrie-Comptoir» in Leipzig über Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Hauptpostämter zwischen Bremen und Prag und Wien verbreitet wurde. Die jeweils montags, donnerstags und samstags erscheinene Zeitung hatte pro Ausgabe vier Seiten im Format 24 × 20 cm; alle zwei Wochen wurde zudem noch ein «Kupfer geliefert, welches einen interessanten Gegenstand aus dem Gebiete der Natur oder Kunst» zeigte. Breit war das Spektrum der Themen. Es reichte von Reisebeschreibungen über Berichte und Nachrichten über Erfindungen und Entdeckungen, über Pflanzen und Tiere, über «merkwürdige» Persönlichkeiten und Feste bis hin zu Anekdoten, Rätseln und Gedichten. Das Zielpublikum war mit Sicherheit die Jugend einer bildungsbürgerlichen Oberschicht.

In Nr. 108 des 2. Jahrgangs, erschienen am Samstag, 7. September 1811, findet sich auf drei Seiten eine «Probe allemannischer Mundart», vorgelegt von einem K. Hahn. Dahinter vermuten wir Karl August Hahn, den wir u.a. als Herausgeber von zwei Bänden der Reihe «Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit» und eines Buches über Konrad von Würzburg (1838) kennen. Diese drei Bücher Hahns erschienen übrigens in der sachsen-anhaltinischen Stadt Quedlinburg, Geburtsort des Dichters Gottlieb Friedrich Klopstock.

* Das konsultierte Exemplar befindet sich unter der Signatur KBS 128:2 in der Kinderbuchsammlung Elisabeth Schindler-Holzappel, welche als reine Präsenzbibliothek im Museum der Kulturen Basel eingesehen werden kann. (Nur auf Voranmeldung beim Abteilungsleiter Europa.)

Wir lassen hier die Einführung von K. Hahn im vollen Wortlaut folgen und schliessen daran die erste und letzte Strophe von Hebels «Die Mutter am Christabend» an, wo der Versuch gewagt wird, das Gedicht durch Übertragung in die Hochsprache der jugendlichen Leserschaft verständlicher zu machen.

«Da, wo der Rhein, den Bodensee verlassend, nach Abend fliesst, und sich dann bei Basel nach Mitternacht wendet, umschliesst er einen Winkel Deutschlands, in dem eine Sprache herrscht, die sich durch hohe, volle Töne, Reichthum an gehauchten, scharf geblasenen, und starkgezischten Lauten, durch Härten und Verkürzungen so auszeichnet, dass sie als eigenthümliche Mundart betrachtet, und die allemannische genannt wird. Im dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung wohnten in jenen Gegenden die Alemannen, ein deutscher Völkerstamm; sie kämpften lange mit den Römern, und gingen nach Jahrhunderten dem Namen nach unter, so wie mit der Zeit Völker in Völker stossen, gleich den Flüssen, die sich in Strömen verlieren. Doch, die Sprache der Allemannen hat sich in jenem Winkel Deutschlands erhalten; sie ist den wenigsten Veränderungen unter-

worfen gewesen: denn sie hat in der entfernten, durch Berge und Wälder abge sonderten, Gegend sich wenig mit sanftern, gefälligeren Mundarten des nördlichen Deutschlands bereichert, das Derbe, Rauhe nicht gegen das Weiche, Gemilderte vertauscht, und aus Mangel an höherer Bildung der Redenden, ihrer alten Formen nicht ablegen können. Sie stimmt noch überein mit den Liedern der alten schwäbischen Dichter, welche von 1138 bis 1347 sich besonders auszeichnet haben, und unter dem Namen Minnesänger bekannt sind.

Ein Kenner dieser Mundart (Hebel in Karlsruhe) hat es unternommen, uns Volkslieder zu dichten, wie sie im Munde des jetzigen Schwarzwälders und Bewohners des Frickthales tönen. Vielleicht kennen die Leser die allemannischen Gedichte, für Freunde ländlicher Natur und Sitten von J. P. Hebel noch nicht. Ich will daher nicht nur eins davon (ein leicht verständliches) in allemannischer Mundart hier folgen lassen, sondern auch den hochdeutschen Ausdruck beifügen, damit die jungen Leser vergleichen, und eine Mundart zur Kenntniss bringen können, die bei aller Härte wahren innern Werth hat.»

Die Mutter am Christabend

Er schloft, er schloft! Da lit er wie ne Grof.
 Du lieben Engel, was i bitt
 By Lib und Lebe erwach mer** nit,
 Gott gunnts mi'm Chind im Schlof.
 (. . .)

Jez, bhütdi Gott der Her! En anderi Cheri mehr!
 Der heilig Christ isch hinecht cho,
 hat Chindes Fleisch und Bluet ag'no;
 wärsch au so brav, wie er!

Er schläft, er schläft! Da liegt er wie ein Graf.
 Ihr lieben Engel was ich bitte,
 Bei Leib und Leben erwacht mir nicht,
 Gott schencks meinem Kind' im Schlaf.
 (. . .)

Jetzt behüte dich Gott der Herr! Ein anderes Mal mehr!
 Der heilige Christ ist heute Nacht gekommen,
 hat Kindes Fleisch und Blut angenommen.
 Wärst du auch so brav, wie er!

** mer st. *wir* muss kurz gesprochen werden. Schon in Sachsen fängt dieses mer an, als: sagen se mer doch!